

Eine Brücke zwischen zwei Kulturen

Basel Seit 1997 wirkt sie mit Erfolg über die Kantonsgrenzen hinaus – die Albanische Beratungsstelle

Wer kennt das nicht? Ankommen in einem fremden Land und sich zurecht finden. Aber wie? Das fällt vielen umso schwerer, wenn ihnen die Türen zur Heimat lange oder gar für immer verschlossen bleiben. Die Albanische Beratungsstelle steht albanisch Sprechenden mit Rat und Tat zur Seite und das seit zweieinhalb Jahren – mit grossem Erfolg.

ELISABETH FELLER

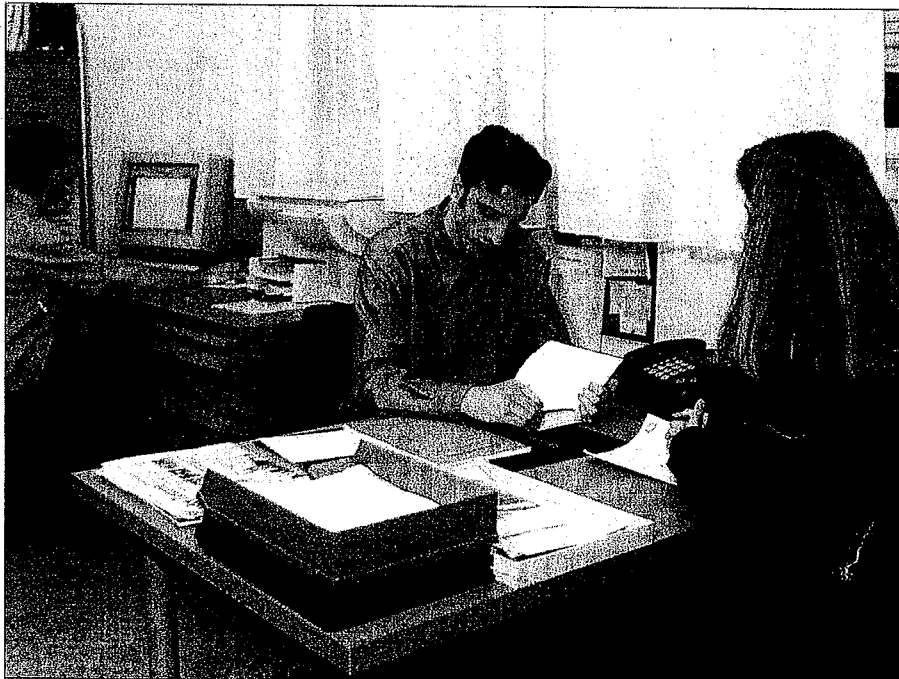
Es ist lediglich ein paar Schritte vom Bahnhof Basel zur Gempenstrasse: eine kurze, ruhige Quartierstrasse. Dort, in einem nicht sonderlich auffallenden Mehrfamilienhaus, im Erdgeschoss, befindet sich die Albanische Beratungsstelle, oder wie sie auf Albanisch heisst: Këshillimorja shqiptare. Wer im Geschichtsunterricht aufgepasst hat, weiss, an was das letzte Wort erinnert: ans Land der Skipetaren, Albanien. Eingetreten, wird der Neugierige gleich ins Herz der vor zweieinhalb Jahren von albanischer Seite initiierten Beratungsstelle geführt: Ins Sekretariat, wo die Fäden einer vielfältigen, notabene ehrenamtlich ausgeübten Beratungstätigkeit zusammenlaufen, für die das «Dasein» für albanisch Sprechende aus dem Kosovo oder Albanien eine noble, menschliche Verpflichtung ist.

Es summt mit schöner Regelmässigkeit während unseres Gesprächs, an dem der Leiter, Skender Nikoliqi, Kemajl Shajri (Sekretär und zuständig für Jugendberatung) sowie Violeta Smajli (zuständig für Frauenprobleme) teilnehmen: Drei unentbehrliche «Säulen» eines Teams, dem noch der Arzt Enver Pula sowie weitere Helferinnen und Helfer angehören.

Grenze der Belastbarkeit

Das Telefon summt weiter, was ein untrügliches Zeichen dafür ist, dass die Beratungsstelle auch ausserhalb ihrer offiziellen Zeiten, die von Montag bis Freitag, von 13.30 bis 18.30 Uhr angegeben sind, in Anspruch genommen wird. Und immer mal wieder treten neue Gäste in den Raum: Lehrer für die gleich nebenan stattfindenden Computer-, Elektriker-, Bau und Frauenkurse. Veranstaltungen, die allen eine solide Ausbildung vermitteln, die in den kommenden Monaten in ihre Heimat, ins Kosovo, zurückkehren wollen oder müssen.

Das Stichwort ist gefallen: Kosovo. Tatsächlich hat der Balkankrieg in ganz besonderer Masse die Albanische Beratungsstelle in Basel erschüttert und in



Gemeinsam Im Büro der Albanischen Beratungsstelle nimmt man sich viel Zeit für Gespräche über vielfältige Probleme. FOTO: AG

Atem gehalten. «Vor allem die ersten sechs Monate des vergangenen Jahres waren zu einem grossen Teil von den dramatischen Ereignissen im Kosovo geprägt», sagt Skender Nikoliqi. Konkret: Hunderte flüchteten aus dem Kosovo und suchten Zuflucht in den europäischen Ländern. Die Albanische Beratungsstelle sah sich in dieser Zeit denn auch vor grosse Probleme gestellt und stiess, so Nikoliqi, «mitunter bis an die Grenze ihrer Belastbarkeit».

Ihre dringlichste Aufgabe bestand darin, die Kontaktaufnahme und Vermittlung zwischen den albanischen Emigrantengemeinden in der Schweiz und denjenigen, die als Flüchtlinge in Lagern in Albanien, anderen Balkanstaaten oder Italien zurückgeblieben waren, zu ermöglichen. Um in der Schweiz lebenden Kosovo-Albanern das Auffinden ihrer Familie zu erleichtern, wurde überdies eine Info-Line ins Leben gerufen, die während Monaten täglich ihre Dienste anbot und von Hunderten genutzt wurde. Parallel haben Mitarbeiter der Beratungsstelle den in der Schweiz eingetroffenen Flüchtlingen geholfen, sich fürs Erste zurechtzufinden, und sie haben diese an hier lebende Familien weitervermittelt. Darüber hinaus haben sie in den Flüchtlings- und Durchgangszentren als Übersetzer und Betreuer ge-

wirkt. Kurz: Sie fungierten als «Brücke zwischen zwei Kulturen».

«Meine» Sprache sprechen

Als solche verstehen sich die vielen Helfer auch oder gerade dann, wenn es um alltägliche, jedoch keineswegs als weniger gravierend empfundene Hilfeleistungen geht. Ja, die Albanische Beratungsstelle nimmt gerade diesbezüglich die Rolle eines Bindeglieds ein, bietet sie doch nicht allein Beratung, Information und Aufklärung über Massnahmen der Behörden, sondern auch solche, die mit allgemeinen Familien- oder mit spezifischen Erziehungsproblemen zu tun haben. Selbstredend, dass sich die Suche nach Auswegen aus persönlichen oder familiären Schwierigkeiten aber vollständig anders gestaltet, wenn sie in der Muttersprache geführt werden kann. «Es ist», unterstreicht Skender Nikoliqi, «eben wirklich viel einfacher, wenn ich das Herz bei jemandem öffnen kann, der meine Sprache spricht.» Einfühlungsvermögen ist da gefragt und das natürlich auch dann, wenn es um juristische, soziale oder gesundheitliche Probleme geht.

Chance für gut Ausgebildete

Mit Letzteren bekam und bekommt es die Albanische Beratungsstelle zu

tun, wenn sie mit den Traumatisierten des Kosovo-Krieges konfrontiert wird. Also mit Menschen, die physisch und psychisch versehrt sind und deren Zahl gemäss Nikoliqi «weit höher lag, als wir eigentlich erwartet hatten». Erneut waren deshalb Helfer gefordert, die «beide Kulturen gut kennen und dadurch in der Lage sind, ein Klima des Vertrauens zwischen Ärzten und Psychologen zu schaffen». Allein, der albanische Arzt Enver Pula konnte diese Gebeutelten nicht allein betreuen, weshalb das Herbeiziehen von (schweizerischen) Psychologen und Therapeuten unabdingbar wurde. Schliesslich wurde ein Projekt zur Betreuung und Therapie ausgearbeitet, bei dem die Therapiesitzungen in Kliniken, Durchgangszentren, Wohngemeinschaften und in der Beratungsstelle selbst stattfinden konnten.

Wiederum wird man in diesem Moment an das Schlüsselwort Brücke erinnert. Denn als solche ist die Albanische Beratungsstelle auch für schweizerische Organisationen und Behörden attraktiv: zum Beispiel dann, wenn es um Flüchtlingsbetreuung in Durchgangsheimen, öffentliche Informationsveranstaltungen, Vermittlung von albanischen Lehrkräften und albanischsprachigem Unterrichtsmaterial geht. Letzteres wird übrigens an all jenen Basler Schulen ein-

gesetzt, wo albanisch sprechende Lehr-Schulklassen auf Albanisch unterrichten. Das Tätigkeitsfeld der Beratungsstelle ist damit aber noch nicht erschöpft. Derzeit steht beispielsweise die Rückführung von Kosovo-Albanern im Zentrum der Bemühungen. Um ihnen bessere Berufschancen zu verschaffen, ab auch um das berufliche Fortkommen hier niedergelassener Kosovaren ur Albaner zu erleichtern, hat die Stelle (Abstimmung mit den baselstädtischen Behörden) vier, die eingangs erwähnte Kursprojekte ausgearbeitet. Kurse, die für Nikoliqi vor allem deshalb Sinn machen, «weil im Kosovo gut ausgebildet vor allem aber hoch motivierte Menschen noch lange gefragt sein werden».

Hoffnung und nochmals Hoffnung

Die Kurse finden denn auch enorme Zuspruch: Für den Leiter der Beratungsstelle ein Beweis dafür, dass «der Mensch zwingend eine Beschäftigung braucht, mit der er sich identifizieren kann». Es genüge bei weitem nicht, «die Psyche zu hegen und zu pflegen. Der Mensch müsse vielmehr ein Ziel vor Augen haben, für das es lohnenswert sei, sich einzusetzen. «Und wir müssen hier diese Menschen unterstützen, müssen ihnen Hoffnung vermitteln, Hoffnung und noch einmal Hoffnung.»

Motivation ist freilich auch jener Motor, der die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter der Beratungsstelle weiter und weiter treibt: mitunter Tag und Nacht ungeachtet persönlicher Anliegen oder Vorkommnisse. Denn die «Sache» gelte vor, und das ohne dass die breite Öffentlichkeit allzu gross Notiz davon nehmen sollte, schon falsch: Die Stadt Basel hat die Beratungsstelle nämlich sehr genau beobachtet und ihr im April vergangenen Jahres den ersten Basler Preis für die beste Arbeit im Bereich Integrativ von Ausländern zuerkannt.

Beispiel fürs Miteinander

Ein Zuspruch, der mit Sicherheit auch einer war für eine vollständig neutrale Stelle. Die Christoph Merian Stiftung unterstützt sie überdies finanziell, wodurch die Albanische Beratungsstelle Bekanntheit bei schweizerischen Institutionen zunehmen dürfte. Qualität zu testieren diese aber jener schon längst: «Denn nur mit der Praxis», setzt Skender Nikoliqi hinzu, «qualifiziert man sich auch.» Deshalb wird der Beratungsstelle denn auch über die Kantonsgrenzen hinaus Achtung gezollt: Weil sie ein Beispiel ist für das Miteinander von Albanern und Schweizern – über alle kulturellen Unterschiede hinweg.

Albanische Beratungsstelle: Gempenstrasse 27, Basel, Telefon und Fax: 061/361.851 oder E-Mail: alb.berat@datacomm.ch, Öffnungszeiten: Mo-Fr 13.30-18.30 Uhr.

Wenn die Hexe ins Kreuz fährt

Oberwil Hexenschuss fällt einen Bauarbeiter

Ein Hexenschuss hat gestern eine Behandlung der besonderen Art erfordert: Ein Grossaufgebot von Feuerwehr, Sanität und Polizei war im Einsatz, da sich ein Bauarbeiter auf dem Dach eines Schulhauses in Oberwil nicht mehr von der Stelle bewegen konnte. Mit einem Rettungsschiffen wurde er vom Dach geholt und ins Spital gebracht. (sda)

Die Nordwestschweiz will ans Hochgeschwindigkeitsnetz

Basel Die Verkehrsdirektoren berieten über Fragen des öffentlichen Verkehrs

Vom City-System zum Anschluss der Mittelzentren, Hochgeschwindigkeitsnetz und TGV-Eingangstor Basel: Dies waren u. a. Themen, welche die Nordwestschweizerische Konferenz der kantonalen Direktoren des öffentlichen Verkehrs

den Anschluss ans europäische Hochgeschwindigkeitsnetz, prioritär an den TGV Rhin-Rhône via Eingangstor Basel und Delémont-Belfort. Im nationalen Fernverkehr sind – so die Direktoren-Konferenz – die Mittel- und Zwischenzentren mit attraktiven Zugsläufen zu fördern. Die Schieneninfrastruktur sei so auszubauen, dass Aarau, Basel, Biel und Olten zu den sogenannten Sys-

temen und Anschluss darüber geben, wo künftig Engpässe im Schienennetz auftreten beziehungsweise zu beheben und welche Infrastrukturanlagen bereit-zustellen sind.

Regio-S-Bahn und der Fahrplan 2001 waren weitere Themen der Regional-konferenz Nordwestschweiz. Die SBB wurden beauftragt, die erarbeiteten Vorschläge zum Weiterausbau der Re-

IN KÜRZE

Basel Mimosenverkauf für Menschen in Not

Wie in den letzten Jahren findet auch in diesem Jahr abermals der traditionelle Mimosenverkauf statt. Am Samstag, 26. Februar, bieten in der Stadt sowie in den Basler Aussenquartieren Frauen und Männer an insgesamt 45 Ständen Mimosenzweige zu drei Franken an. Mit dem Erlös aus dem Verkauf wollen die Sozialwerke der drei Landeskirchen helfen, die Not bedürftiger Menschen in der Grenzstadt zu lindern. (az)

Basel Eugen Drewermann auf Stippvisite